

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 84.

Kaasphe, Samstag den 19. Oktober 1901.

26. Jahrgang.

Zur Reform der Volksbildung.

Zwischen der geistigen und wirtschaftlichen Seite des Volkslebens findet eine rege Wechselbeziehung und ein so inniger Zusammenhang statt, daß jeder Einwirkung auf die eine, eine solche auf die andere parallel läuft. Wie die wirtschaftliche Lage auf die geistige Kultur, so wirkt diese wieder auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Schwer, ja unmöglich ist es daher, auf diesem Gebiete bestimmte Grenzlinien ziehen zu wollen. Es giebt keine Forderung auf dem Gebiete des Erziehungswesens, welche nur mit Erwägungen wirtschaftlicher Natur begründet werden könnte, wie es andererseits auch keine giebt, bei der nicht auch wirtschaftliche Interessen mitsprechen. — So wird z. B. die von allen bedeutenden Pädagogen der Vergangenheit und Gegenwart vertretene Forderung der „allgemeinen Volksschule“ als gemeinsamer Unterbau für unser gesamtes Bildungswesen, besonders aus ideellen und sittlichen Gründen erhoben, und doch sind auch hier wirtschaftliche Erwägungen nicht ausgeschlossen, da — wie bereits früher gezeigt — gerade die allgemeine Volksschule geeignet erscheint, den inneren Frieden, das gegenseitige Sichverstehen der verschiedenen Bevölkerungsschichten zu fördern und dadurch indirekt auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse segensreich zu wirken.

Das umgekehrte Verhältniß waltet bei dem Fortbildungsschulwesen ob. Dieses ist in erster Linie im wirtschaftlichen Interesse des Volkes nötig, wirkt aber natürlich auch auf die ideelle und sittliche Seite des Volkslebens ein. — In den meisten Gegenden Deutschlands verlassen die Kinder bereits mit 14 Jahren die Schule. Daß in einem solchen Alter die Bildung auch nicht einmal relativ abgeschlossen sein kann, ist schon aus dem einen Grunde selbstverständlich, weil in einem derartigen Alter die Geisteskräfte eines Menschen noch nicht einmal voll entwickelt sind. Dies kann in der Regel erst mit 17 Jahren erwartet werden. Die vor mehr als hundert Jahren eingeführte allgemeine Schulpflicht kann daher ihre volle Wirksamkeit erst dann entfalten, wenn an die Volksschule die obligatorische Fortbildungsschule in Stadt und Land angeschlossen wird.

Biel ist auf diesem Gebiete, besonders in Preußen, nachzuholen. Das städtische Fortbildungsschulwesen hat allerdings in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Und es verdient gewiß Anerkennung, daß überall auf Einführung der Schulpflicht gedrungen wird. Das ländliche Fortbildungsschulwesen aber liegt noch vollständig in den Windeln, und doch ist eine erweiterte Bildung — wie bereits früher gezeigt wurde — für unsere Landwirte nicht minder notwendig als für die Handwerker und Gewerbetreibenden aller Art. Ein obligatorisches ländliches Fortbildungsschulwesen im ganzen Lande durchzuführen, nicht durch Ministerialerlaß u. s. w. allein, sondern durch unmittelbares Eingreifen des Staates

mit seinen Geldmitteln und durch Schaffung von besonderen Kursen für die besondere Ausbildung der nötigen Lehrkräfte auf diesem Gebiete, das wäre ein wahrhaft „großes Mittel“ der Reform.

Erst wenn die Fortbildungsschulen in Land und Stadt ein ebenso selbstverständlicher Faktor in unserem Bildungs- und Erziehungswesen geworden sein werden, wie die Volksschule es jetzt ist, werden alle diejenigen Bestrebungen von erhöhtem Erfolge begleitet sein, welche Bildungs- und Erziehungsgelegenheit für die Erwachsenen, für das Volk als Ganzes, zu schaffen sich angelegen sein lassen. — Hier sind in erster Linie die öffentlichen Volksbibliotheken und Leseschulen, daneben die auf Veredelung der Volksgenüsse und Steigerung des geistigen und künstlerischen Interesses gerichteten Bestrebungen, als Volkshochschulen und Volkshäuser, die Bestrebungen zur Förderung der künstlerischen und ästhetischen Bildung, zu nennen. — Alle diese Bestrebungen — auch die unter dem Schlagwort „Universitätsausdehnung“ bekannten — würden, mögen sie auch zur Hauptsache aus anderen als wirtschaftlichen Motiven unternommen werden, auch auf wirtschaftlichem Gebiete großen Segen stiften, wenn sie Allgemeingut des Volkes werden sollten. — Hier ist der Punkt, wo Deutschland von anderen Ländern, z. B. Nordamerika, England, Dänemark — weit überholt ist, wo es also gilt, nicht nur eine Position zu verteidigen, sondern thatsächlich vieles nachzuholen. — Natürlich kann gerade hier nicht alles von dem Staat verlangt werden. Aus dem lebendigen Interesse des Volkes heraus müssen sie geboren, vom Volksbewußtsein getragen werden, wenn sie ihre segensreiche Wirksamkeit entfalten sollen. Es ist gewiß nicht die schlechteste „Angewohnheit“ der englischen und amerikanischen Millionäre, daß sie hin und wieder ein „Stümchen“ für öffentliche Volksbibliotheken und Leseschulen und dergleichen stiften. Es wäre gewiß auch im wirtschaftlichen Interesse unseres Volkes zu wünschen, daß diese „Angewohnheit“ sich auch bei uns einbürgern möge. Die nötigen Millionäre fehlen ja auch bei uns nicht.

Dann wäre auch zu hoffen, daß die Bildungs- und Erziehungsfrage überhaupt bei uns zu der ihr gebührenden Stellung in unserem gesamten gesellschaftlichen und staatlichen Leben komme, und das wäre im Gesamtinteresse des Volkes zu wünschen. Dann würden z. B. all die kleinen polizeilichen Drangsalierungen, denen gerade die Berufsvereinigungen unserer Arbeiter ausgesetzt sind, verschwinden; dann würde man einsehen, daß gerade in diesen ein Bildungs- und Erziehungsfaktor allerersten Ranges liegt. Leider ist die gegenwärtige „Luft“ in Deutschland derartigen Gedanken nicht gerade günstig. Unsere Rechtsordnung und Verwaltungspraxis steht zur Hauptsache unter dem Gesichtspunkt der Sühne und Abschreckung. Dabei kommt natürlich der Bildungs- und Erziehungsgedanke zu kurz. Wenn irgendwo und irgendwie

Schäden an unserem Volkskörper zu Tage treten, so ist der erstere, wenn nicht der einzige Ruf, den man vernimmt, der nach Staatsanwalt und Polizei. Siehe Umsturzworlage und Vex Heinke. — Derjenige, dem die Rechtsordnung durchbrochen hat, wird pflichtschuldigst beim Schopfe genommen, auf einige Zeit eingesperrt, nach verbüßter Strafe wieder auf die Straße gesetzt, und — alles ist in bester Ordnung, d. h. äußerlich, innerlich meistens trostloses Chaos. Siehe das Kapitel der „verwahrlosten Jugend“ und „jugendlicher Verbrecher“!

Hier eine grundsätzliche Aenderung in unserer gesamten Auffassung anzubahnen, das wäre die „große Reform“ in unserm Bildungs- und Erziehungswesen, aus der alle anderen wie aus einer klaren Quelle von selbst fließen würden. — Freilich werden wir Staatsanwalt und Polizei niemals völlig entbehren können. Mißrathene Exemplare wird es immer im Garten der Menschheit geben. Was aber zu hoffen und zu wünschen steht, ist dieses: daß neben der Sühne und Abschreckung auch der Gedanke der Bildung und Erziehung in unserm gesamten Leben zu seinem Rechte käme, und daß lauter als der Ruf nach Staatsanwalt und Polizei der Ruf nach vorwärtiger Bildung und Erziehung durch die deutschen Lande klinge. Und das nicht nur bei persönlichen Verirrungen und Verfehlungen, sondern auch bei allgemeinen, sozialen Schäden. Das wäre gerechter, humaner und wirtschaftlicher!

Alles in allem ist sicher, daß das Kapital, das in Bildungs- und Erziehungsstätten angelegt wird, auch auf wirtschaftlichem Gebiete reiche Zinsen tragen wird. „Laßt uns besser werden, dann wirds besser sein!“

„Der tüchtige Mann ist der geborene Feind der Falschheit und Anarchie und der geborene Soldat der Wahrheit und Ordnung.“

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

— Wie der „Rh.-Westf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, habe der Kaiser bestimmt, die Kanalvorlage dem nächsten Landtage vorzulegen. Die Richtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt, kann man gespannt sein, auf Grund welcher Ansichten diesmal die Regierung auf ein Durchbringen der Kanalvorlage rechnet.

Holland.

Einen unter Umständen höchst folgenschweren Beschluß haben die Amsterdamer Dockarbeiter- und Maschinenbauvereine gefaßt. Sie fordern nämlich alle organisierten und nicht organisierten Kollegen auf, kein Schiff mehr zu löschen oder zu laden, das unter englischer Flagge segelt, und des weiteren keine Güter mehr aus solchen Schiffen in Empfang zu nehmen oder zu liefern, bevor der Friede zwischen England und den Südafrikanischen Republiken geschlossen ist. Als Termin für das Inkrafttreten dieses Beschlusses ist vorerst der 31. Dezember 1901 festgesetzt.

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Was er gethan hat? Mein Gott, er — doch was geht das Sie an!“ unterbrach sie sich plötzlich, indem sie sich von Marie losriß. „Weshalb spüren Sie mir nach? Weshalb zwingen Sie mich, Ihnen Dinge zu sagen, die mich in Ihre Gewalt geben? Warum streicheln Sie mich, warum wollen Sie sich durch Ihre falsche Sanftmuth bei mir einschmeicheln? Aber Sie sollen mich nicht ertappen, wenigstens nicht, bevor ich meinen Zweck erreicht habe. Geben Sie sich also gar keine Mühe!“

Mit einem lauten, höhnischen Lachen verließ sie das Zimmer, während Marie, im höchsten Grade erstaunt über diese seltsamen Worte, zurückblieb.

Doch in den Tagen ihrer Krankheit hatte Marie erstere Gründe zu Kummer und Leid gehabt als Susannes excentrische Art. Thomas war nur sehr selten gekommen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Sie fühlte sich traurig gestimmt, daß er nicht mehr kam, und war doch zu stolz, um nach ihm zu schicken; sie versuchte sich mit dem Bewußtsein dessen zu trösten, was sie alles zur Erlangung seiner Sicherheit gethan hatte; andererseits war sie aber doch froh, daß er nichts davon wußte; sie bedurfte keiner Worte des Dankes. Die Thatsache, daß er in Sicherheit sei, genügte ihr vollkommen.

Der Zufall fügte es, daß sie Direktor Gläser früher zu Gesicht bekam als Thomas. Er hatte, als er von ihrer Krankheit erfuhr, täglich nachgefragt, wie es ihr ginge, ihr sogar Obst und Blumen geschickt.

„Sie sind ernstlich krank gewesen!“ sprach er sie bei der ersten Begegnung an.

„Und Sie haben inzwischen über die streikenden Männer den Sieg errungen!“ entgegnete sie mit freudlichem Lächeln.

„Ja! Aber ist dies ebenso sehr Ihr Sieg, wie der meine!“

„Wie habe ich das zu verstehen?“

„Nun, Sie traten auf meine Seite, und Ihre guten Wünsche haben mir in dem Kampfe beigegeben. Wenn Sie gegen mich gewesen wären, hätte ich nie den Muth besessen, so ernsthaft um den Erfolg der Sache zu ringen! Sie sind mir noch immer alles, Marie!“

Das bleiche Antlitz des Mädchens erröthete bei seinen Worten.

„O, Herr Gläser,“ stammelte sie.

„Verzeihen Sie, ich habe mich vergessen!“ rief er hastig. „Ich will Sie nicht wieder beleidigen! Ich weiß, was Sie sagen wollten; aber die Thatsache, daß ich Sie so bleich und angegriffen hier vor mir sehe, hat mich einen Moment um alle kühle Ueberlegung gebracht, hat mich mein Versprechen, ja, hat mich alles vergessen lassen, bis auf mein Gefühl. Ich bin ein selbstsüchtiger Thor, doch es ist schon vorüber, verzeihen Sie mir!“ Und er bot ihr die Hand.

Sie reichte ihm die ihre für eine Sekunde und zog sie hastig wieder zurück, konnte ihm aber nicht grollen. Fühlen Sie sich jetzt wirklich kräftiger? Ich möchte das in erster Linie wissen, denn ich habe meine Gründe dazu.“

„Ja, ich fühle mich ganz kräftig!“

„Was war die Ursache Ihrer Krankheit?“

„Ich weiß es kaum; vermuthlich eine Erkältung, die

ich mir an jenem Abend zugezogen, als die Explosion stattfand. Haben Sie Näheres über dieselbe ermittelt?“ forschte Marie, unwillkürlich bei der Erinnerung an jene Nacht erschreckend.

„Nein, doch habe ich einen Verdacht! Ich glaube, daß der Versuch gemacht worden ist, die Spinnerei in die Luft zu sprengen, und daß derselbe mißglückte!“

Das junge Mädchen schwieg; sie wollte nicht, daß die Rolle, welche Sie bei dem ganzen Vorfall gespielt, verathen werde, und um die Wahrheit nicht zu offenbaren, dünkte es ihr am klügsten, zu schweigen.

„Ich habe noch eine andere Angelegenheit, welche ich mit Ihnen besprechen möchte. Da der Streik vorüber ist, besteht keine Nothwendigkeit, sich um die Erbschleute, welche ich angenommen, weiter zu kümmern. Sie haben gut daran gethan, Susanne Schrader so lange hier zu behalten; nun aber mag sie sich nach einer anderen Wohnung umsehen!“

„Behalten Sie das Mädchen in der Spinnerei?“ Die Frage entschlüpfte Mariens Lippen fast unversehens; sie entsprang dem Wunsche, Susanne und Tom zu trennen, und es lag eine bange Sorge in dem Klang ihrer Stimme, welche dem Zuhörer nicht entging.

„Sie können doch wohl kaum verlangen, daß ich jene fortweise, welche in der Zeit der Noth zu mir gestanden haben?“ fragte er verwundert. „Es besteht nur kein Grund mehr, weshalb sich das Mädchen nicht eine selbstständige Wohnung suchen sollte.“

„Ich will sie nicht gern auf die Straße setzen. Mutter und ich haben uns an sie gewöhnt, obwohl anfangs ihre Art und Weise mich ein wenig erschreckt hat!“

„Wie meinen Sie das, was thut sie denn?“

„Sie thut nichts, aber sie jagt seltsame Dinge.“

An alle Schiffs- und Hafenarbeiter nicht nur in Holland, sondern auch in Frankreich, Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und Italien soll derselbe Aufruf gerichtet werden. England soll damit, wie es in dem Aufruf heißt, an der einzigen Stelle getroffen werden, wo es verwundbar ist, nämlich in der Schifffahrt. Jeder Kaufmann oder Schiffsfrachter, fährt der Aufruf fort, kann sich daher jetzt schon vor Schaden hüten, indem er von nun ab, bis zur Lösung der südafrikanischen Frage keine englischen Schiffe mehr zur Beförderung seiner Güter nimmt. Vortheile und Nachteile dieses Vorgehens der Arbeiter seien ernstlich erwogen, wenn auch die Bureauvertheidiger, lediglich mit dem Wort, viele Beschwerden erhoben hätten. „Wir Arbeiter“, fährt der Aufruf fort, „die den finanziellen Schaden dieses Krieges empfinden, werden mit Thaten zeigen, daß es uns ernst ist, den Krieg beendet zu sehen, und wir wollen zu gleicher Zeit beweisen, daß, wenn die Arbeiter nur ernstlich wollen, kein Krieg mehr möglich ist.“ Alle organisierten und nichtorganisierten Arbeiter werden daher um ihre Hilfe gebeten. Unterzeichnet ist der Aufruf von den Vorsitzenden der acht wichtigsten einschlägigen Arbeitervereine Amsterdams. Injiziert wurde die Bewegung von dem Komitee des letzten Transportarbeiterstreiks.

Spanien.

In Sevilla ist am 14. d. M. ein allgemeiner Aufruhr ausgebrochen. Mehrere Fabriken sind geschlossen worden, um Unruhen vorzubeugen. Die Ausständigen schleuderten Steine gegen solche Arbeiter, welche sich nicht am Ausstände beteiligten wollten. Am Vormittag durchzogen Schaaren die Straßen und veranlaßten, daß die Läden und Cafés geschlossen wurden. Die Behörden treffen Sicherheitsmaßregeln; unter der Bevölkerung herrscht eine wahre Panik. — Am Dienstag dauerten die Unruhen fort. Die Ausständigen durchzogen die Straßen und verübten Gewaltthatigkeiten. An die Ortoisgebäude wurde Feuer gelegt. Der Belagerungszustand ist verhängt worden. — Bei einer Prozession die am 15. d. M. in Oviedo stattfand, kam es zu Ruhestörungen. Es wurden die Rufe laut: Es lebe die Republik. Die Unruhen in Sevilla werden Anarchisten zugeschrieben.

Asien.

Der Elefant und der Balfisch (nämlich Rußland und England) werden, so hat Fürst Bismarck einmal gesagt, an der Nordspitze Indiens um die Herrschaft kämpfen. Im Nordwesten Indiens liegt in der That die Achillesferse des britischen Weltreiches. Es ist daher begreiflich, daß die Engländer mit gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge beobachten, die sich seit dem Tode des Emirs Abdurrahman in Afghanistan abspielen. Aber auch Rußland ist auf der Hut, um sich nicht von den Ereignissen überraschen zu lassen. Die Anwesenheit des Kriegsministers Kuropatkin, des Urhebers jener vielbesprochenen „Probe-Mobilisation“ kaukasischer Truppen nach Rußland, dem befestigten Posten gegenüber Gerat, in Mittel-Asien beweist das. Sollte es hier einmal zu einem Zusammenstoß zwischen Rußland und England kommen, so dürfte Rußland im Vortheil sein. Die Streitkräfte Rußlands im Kaukasus und in Turkestan erreichen eine Kriegsstärke von 350.000 Mann, die beliebig verstärkt, auf der Eisenbahn in wenigen Tagen Gerat und Afghanistan besetzen und gegen Indien vordringen können. Dabei hat Rußland den großen Vortheil für sich, daß die Völker Central-Asiens ihm freundschaftlich gesonnen sind. Rußland verfolgt nämlich in diesen unfriedlichen Ländern, namentlich durch die Anlage von Eisenbahnen und Chaussees sowie durch schonende Behandlung der Eingeborenen eine civilisatorische Aufgabe. England hatte, nach dem Ausweise für das Jahr 1900 in Indien nicht mehr als 73.827 weiße Truppen. Von diesen mußten zu Anfang des

südafrikanischen Krieges eine Anzahl eilig nach dem dunklen Welttheile geschafft werden. Von eingeborenen Truppen hatte England in Indien 135.627, zusammen 219.454. Die Zahl der farbigen Truppen überwiegt also jetzt die der europäischen um mehr als das Doppelte. In den indischen Vasallenstaaten halten die dortigen Fürsten ihre eigenen Heere. Es ist ein offenes Geheimniß, daß sich diese Fürsten durch russische Instrukteure modernen geschulten Armeen heranbilden lassen und eine günstige Zeit abwarten, um die Engländer aus dem Lande zu jagen. Erinnert man sich des Sipoh-Aufstandes von 1857, der Englands Herrschaft fast an den Rand des Abgrundes brachte, so scheinen diese Zustände, bei einer etwaigen Gefahr von außen her, für England sehr bedenklich. Es ist kaum anzunehmen, daß England bei einem etwaigen Kampfe mit Rußland von der indisch-mohammedanischen Bevölkerung unterstützt werden wird.

* Ein Freund unseres Blattes schreibt uns nachstehende „Herbstgedanken“ zu, die wir uns so lieber veröffentlichen, als wir glauben, daß der Verfasser damit dem größten Theil unserer Mitbürger aus der Seele gesprochen hat.

Betrachtungen beim Ausblick vom „Fang“.

Laasphe, 18. October 1901.

Hat auch der Herbst, der Vorbote des Winters, bereits seinen Einzug gehalten, so locken doch die schönen Otagertage uns noch hinaus in unsere herrlichen Berge. Wohl die schönsten Tage des Jahres sind die hellen, sonnigen Herbsttage und jede freie Stunde sollte uns veranlassen, hinauszukommen in Gottes freie Natur, hinweg zu fliehen aus dem Getriebe im Thal, zu fliehen vor den Menschen, die im Thale sich gegenseitig das Leben verbittern. Droben auf den Höhen, da athmet man Frieden und Glück, drum steigt hinauf auf unsere nunmehr in allen Schattierungen prangenden Berge.

Bereits färbt der Herbst das Laub der Bäume mit purpurnem Gold und erinnert uns an die Vergänglichkeit auf Erden. In dem kühleren, freieren Lufzug fühlen die Blätter den Winter nahen und lassen sich traurig wiegen, ihr gebräuntes Grün beweinend. Auch das Moos färbt sich und gewährt kaum einigen Insekten noch spärliche Zuflucht. Die am Raine der bestaunten, feuchten Wiesen wuchernden blauen Schlehen, die roten Beeren des Hagedorns und die schwarzen, glänzenden Brombeeren erinnern uns an den bevorstehenden Schlaf der Natur. Wir lagern uns am Waldrande auf der vom S. G. V. zwischen dunklen Fichten errichteten Ruhebank und schauen hernieder vom Berge auf das zwischen grünen Wiesen und fahlen Aedern gar lieblich gelegene Städtchen und unwillkürlich ruft unser Begleiter, ein fremder Wanderer, aus: „Da müssen friedliche, glückliche Menschen wohnen“. Leider irt sich der Fremdling und leider ist es mit dem Frieden und dem Glück in unserem so traut gelegenen Städtchen zur Zeit eine arge Sache. Das schöne Sprichwort: „Frieden ernährt und Unfrieden verzehrt“ sollte Mancher besser beherzigen.

Überall, wo man hinkommt, drehen sich die Unterhaltungen meistens um Neigkeiten, die allem Frieden und aller Glückseligkeit Hohn sprechen. Überall Reibereien, Streit, Zank und Gefäßigkeit. „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“. Heißt, Schwärmer und Verläumder mischen sich in Sachen Anderer, bauschen Kleinigkeiten zu Ungehörlichkeiten auf, schüren heimlich das Feuer der Zwietracht und ziehen mit wahrer Wollust über das höchste und edelste Gut, über die Ehre ihrer Mitmenschen her. Wo bleibt da das wahre, echte Christenthum? — Manchem wird es freilich nicht so leicht sein, Feinde zu lieben und die zu segnen, welche Haß und Fluch säen, aber ein jeder gebildete Mensch, welcher behauptet, Ehre und Charakter zu besitzen, soll bereit sein zur Vergebung; er soll vergeben und vergessen können. Vielleicht bereit man in seiner letzten Stunde das viele Leid, das man seinen Mitmenschen zugefügt hat, doch dann ist es zu spät und geschene Dinge sind nicht zu ändern. — Wie angenehm und schön liegen sich die bevorstehenden Winterabende verplaudern in friedlicher Geselligkeit und Gemüthlichkeit, wenn manches in unserm Städtchen anders wäre. Frage daher ein Jeder nach Kräften dazu bei, daß wieder erquicklichere Zustände bei uns einziehen und daß wir am Jahreschluß mit Recht sagen können: „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“.

Gläser weiß in dieser Hinsicht, was er will! Bedenke doch auch, wie viel Geld er hat!

„Was kümmert mich sein Geld!“ Ueberdies ist er nur Direktor und nicht der Eigentümer der Spinnerei, obgleich auch das in meinen Gefühlen für ihn keinen Unterschied macht.

„Er hat namhafte Ersparnisse, verlaß Dich darauf!“

„Wohl möglich, aber ich habe kein Verlangen nach seinem Gelde! Ich will lieber als schlichte Weberin meine Tage beschließen, als einen Mann heirathen, welchen ich nicht mag!“

„Nun, dann bemühe Dich, Herrn Gläser lieben zu lernen! Wenn Du nicht so grenzenlos eigensinnig wärest, würdest Du das schon längst versucht haben, anstatt Dich mit jenem Thomas einzulassen und Deine Zeit an ihn zu verlieren. Ich habe keine Geduld mit Dir!“

Marie schwieg. Sie hatte mehr denn einmal schon mit der Mutter heftigen Streit gehabt um der gleichen Sache willen und wollte nun Zwistigkeiten vermeiden.

„Warum kannst Du nicht thun, was ich von Dir begehre, Marie?“ forschte die Mutter wieder, nachdem sie eine Weile vergeblich auf Antwort gewartet.

„Ich habe keine Lust, jetzt darüber zu sprechen; ich fühle mich nicht wohl.“

„Nun,“ warf die Mutter in scharfem Tone ein; „Du wirst es noch bereuen lernen! Der Mann hat ein behagliches Heim, hat ein schönes Stück Geld, und Du schlägst ihn aus um eines anderen willen, der —“

„Mutter, bitte, verschone mich; ich will nichts weiter hören!“ flehte Marie.

Die Nachricht, Gläser wünsche, daß Susanne sich um eine andere Wohnung umthun solle, nahm die alte Frau mit Befriedigung auf.

„Ich bin froh darüber! Herr Gläser wird wohl wissen, was er will! Noch heute will ich Susanne davon Mittheilung machen, und je eher sie ihre Habseligkeiten einpackt, desto lieber ist es mir! Wenn sie ihre Ansätze bekommt, fürchte ich mich vor ihr; wir haben auch

Kurze Mittheilungen.

— Eine partielle Mondfinsterniß findet am 27. October Nachmittags statt; der Anfang ist um 3,25 Uhr, das Ende um 5,06 Uhr. Da der Mond bei uns um 4,45 Uhr aufgeht, wird wenig von der Verfinsternung zu sehen sein.

— Im Kreise Marburg wurden in diesem Jahre aus der Verpachtung des Gemeindeobstes im Ganzen 8752,35 M. gegen 9019,23 M. im Vorjahr gelöst. Das beste Geschäft machte die Gemeinde Bauerbach mit 1707,80 M., dann folgten Einfeldorf mit 534 und Ockershausen mit 521 M.

— Arnberg, 16. Oct. Die zweite diesjährige Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts unter dem Vorstehe des Herrn Landgerichtsrath Schmölde ist auf den 25. November festgelegt worden.

— Dortmund, 17. Oct. Der Scharfrichter Reindel hat gestern früh die 27 Jahre alte Ehefrau Rötter Dietrich Frede aus Entesen bei Soest hingerichtet. Im Juli vergangenen Jahres heirathete die Angeklagte ihren 20 Jahre älteren Mann, obgleich sie mit einem Knechte verprochen war, und suchte von da an ihren Mann und ihr vierjähriges Stiefkindschen aus der Welt zu schaffen, um dann dem Knecht das Gut ihres Mannes zuzuführen. Durch Hunger, Schläge und allerlei sonstige Grausamkeiten brachte die Frau den Knaben zu Tode. Als der Tod noch nicht schnell genug kommen wollte, stieß sie ihm am 4. Oct. 1900 eine Menge Phosphor und Zypsol ein, worauf das unglückliche Kind starb. Am 27. Mai 1901 wurde die Mörderin von dem hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

— Gelsenkirchen, 16. Oct. (Typhusepidemie.) Ueber 1100 Personen sind, wie jetzt von autoritativer Seite heute mitgeteilt wird, bis jetzt am Typhus erkrankt. Es ist also eine weitere erhebliche Steigerung zu registriren, jedoch ist die Sterblichkeit glücklicherweise eine geringe. Die Herren Oberpräsidenten der Rheinprovinz und Westfalen haben für heute eine Konferenz nach hier einberufen, an welcher die Herren Regierungspräsidenten und sämtliche Medizinalbeamte genannter Provinzen und verschiedene Regierungsbeamte theilnehmen. Unter der Leitung des Herrn Professors Robert Koch, Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin, wird hier sofort ein Laboratorium eingerichtet werden.

— Marienberg, 13. Oct. (Unglücksfall.) Förster Wengenroth wollte dem Gemeindevorsteher Buchner beim Zerlegen eines schweren Steins behilflich sein, führte den schweren Hammer aber mit solcher Wucht, daß er aus dem Stiel und dem daneben stehenden Buchner gegen den Leib flog. Buchner ist an den Verletzungen gestorben.

— Unter großem Andrang von Zuhörern hat in Coburg vor dem Schöffengericht die Verhandlung gegen den Redakteur Heusinger vom „Coburger Tageblatt“ wegen unbefugter Führung des Doctortitels stattgefunden. Sie dauerte nur 22 Minuten und endete mit der Verurtheilung Heusingers zur höchsten zulässigen Strafe von 150 M. Der Anwalt hatte drei Wochen Haft beantragt, da ihm eine Geldstrafe nicht genügend erschien.

— Stendal, 12. October. (Sein Glück.) Ein hiesiger Landwirth fiel durch sein eigenthümliches Benehmen auf. Es stellte sich heraus, daß der Mann in einer Lotterie einen größeren Gewinn erhalten hatte und dadurch so aufgeregt worden war, daß er den Verstand verloren hatte. Auf Veranlassung des Arztes wurde der Unglückliche einer Heilanstalt übergeben.

— Leipzig, 16. October. Während eines Konzertes, welches gestern Nachmittag in dem großen Saale des hiesigen Palmengartens stattfand, löste sich plötzlich ein drei Meter langes Gipsstück von der Decke und stürzte in den dicht gefüllten Zuschauerraum. Die 20jährige einzige Tochter eines Uhrmachers in Stettin, Frida Klaus, wurde erschlagen, die Frau des Schuldirektors Steinopf in Leipzig-Gohlis erlitt einen Schädelbruch, eine Anzahl anderer Personen wurde leichter verletzt. Der Saal wurde bis auf weiteres polizeilich abgesperrt.

— Breslau, 17. Oct. (Feuersbrunst.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist das russische Grenzdorf Schlesjana durch Feuer vollständig zerstört worden. 346 Befestigungen sind gänzlich niedergebrannt. Durch Flugfeuer gerieth auch das 3 Kilometer entfernte Dorf Staromysch in Brand; 32 Befestigungen wurden ein Raub der Flammen. Das Elend ist unbeschreiblich. Ueber 1500 Menschen sind obdachlos. Eine Dienstmagd und 3 Kinder kamen in den Flammen um. Zahlreiche Personen erlitten bei den Rettungsarbeiten Brandwunden.

keinerlei Ursache, weswegen wir sie behalten sollten; wo ist sie jetzt?

„Ich weiß es nicht, vielleicht bei Toms Vater.“ „Viel wahrscheinlicher bei diesem selbst!“ rief Frau Weber ärgerlich.

„Mutter, wenn Du mich nicht aus dem Zimmer treiben willst, sprich solche Gedanken nicht zum zweiten Male aus, sie bereiten mir Schmerz!“

„Schon gut, mein Kind, ich sage nichts mehr!“

Im Grunde genommen hatte sie ihre Tochter ja doch lieb und wollte ihre Gefühle nicht verleihen.

Auf Marie zutretend, küßte sie das Mädchen und sprach mit hervorbrechender Gutmüthigkeit und mütterlichem Gefühl:

„Es thut mir leid, wenn ich Dir weh gethan, mein Kind!“

„Laß gut sein, Mutter, ich weiß ja, was Du möchtest, aber Dein Wunsch wird nie in Erfüllung gehen!“

Die folgenden Tage brachten Marie große Sorgen; denn Thomas kam nur ein einzigesmal und fühlte sich offenbar sehr unbehaglich.

Susanne Schrader verließ bereits am Tage darauf das Häuschen der Weber, sie verlor wenig Worte und theilte Marie nur kurz mit, daß sie am entgegengekehrten Ende des Dorfes Wohnung gefunden, in unmittelbarer Nähe des Hauses, in welchem Tom mit seinem Vater lebte.

So vergingen wieder mehrere Tage. Am Abend vor dem Morgen, an welchem Marie die Arbeit wieder aufnehmen wollte, kam Susanne in großer Erregung zu ihr.

„Haben Sie die Neuigkeit schon vernommen?“ forschte sie.

„Welche Neuigkeit? Ich war nicht aus, was hätte ich also hören sollen?“

(Fortsetzung folgt.)

erwiderte Marie, sich der Art erinnernd, wie Susanne über den Direktor gesprochen.

„Je schneller sie dann aus dem Hause kommt, desto besser,“ warf Gläser ernsthaft ein. Er erhob sich, um sich zu entfernen, und fügte noch hinzu: „Wollen Sie Tom sagen, daß die neuen Spinnmaschinen morgen früh antommen? Es liegt mir daran, daß er selbst auch sehr früh in der Spinnerei anwesend ist.“

„Wenn ich ihn sehe, werde ich es ihm sagen,“ erwiderte Marie, dem Blick des Direktors ausweichend.

„Kommt er heute Abend noch zu Ihnen?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie zögernd. „Wenn die Sache von Wichtigkeit ist, würden Sie besser daran thun, einen Boten nach seiner Wohnung zu senden.“ Dann fügte sie hinzu: „Er ist in der letzten Zeit in der Spinnerei so angestrengt gewesen, daß er wenig Zeit für mich übrig hatte!“

„In der Spinnerei nicht,“ entgegnete Gläser, „da muß er schon zu Hause irgend eine Arbeit haben; denn ich hielt ihn nicht ein einziges Mal über die gewohnte Zeit zurück.“

Sie verstand den mitleidigen Blick, welchen er ihr zuwarf, als er ihr zum Abschied die Hand reichte, nur zu gut, und sie fühlte sich durch denselben gedehmüthigt. Als ihre Mutter nach einer Weile ins Zimmer kam, fand sie Marie allein und in tiefe Gedanken versunken.

„Warum heirathest Du Gläser nicht?“ fragte sie unermittelt, als die Tochter ihr erzählte, daß der Direktor da gewesen.“

„Weshalb sollte ich ihn Thomas Richter vorziehen?“ Du, Mutter, warst die Einzige in ganz Rohrbach, die den Direktor für einen besseren Menschen hält, als Thomas.“

„Jedenfalls weiß er, was er will, und das ist mehr, als man von manchem behaupten könnte! Ich hasse wankelmüthige Charaktere und sehe es gern, wenn ein Mann an seinen Anschauungen und Gefühlen festhält.“

— Ein eigenartiges Vorkommnis wird aus München gemeldet. In der Nacht zum Montag fand um 1 Uhr der Zugführer des nun diese Zeit dort eintreffenden Zuges in Station Trudering bei München. Niemanden auf der Station. Er wollte nun, nachdem einige Waggon abgestoßen waren, ins Stationszimmer eintreten, um Meldung abzugeben. Der hier schlafende, im Dienst befindliche Stationsaufseher, der in diesem Dienstzimmer jüngst von einem Unbekannten überfallen worden war und deshalb der Sicherheit wegen, ein Gewehr neben sich stehen hatte, erwachte, schob in der Schlaftrunkenheit, in der er wohl einen neuen Überfall vermutete, gegen die Thür und traf den draußen stehenden Zugführer mitten ins Herz.

— Die Anklage gegen den neuen „bayerischen Piesl“, Mathias Kneisl, die am 4. November und die folgenden Tage vor dem Schwurgericht zu Augsburg verhandelt wird, lautet auf ein Verbrechen des Mordes, ein Verbrechen des Totschlags, fünf Verbrechen des Raubes, sowie mehrere Verbrechen des schweren Diebstahls und der räuberischen Erpressung.

— Ein eigentümlicher Aberglaube herrscht noch heute in einem Ort der wendischen Niederlausitz. Die Bewohner des Ortes hängen nämlich die drei ersten Raupen, die sie finden, im Schornstein auf und lassen sie dort den Sommer über dörren. Durch dieses Mittel sollen die Raupen das Feld meiden.

— In Gabsch (Elsas) kam ein Kind weiblichen Geschlechts zur Welt, das vier Arme, vier Beine und vier Ohren hat.

— In Weizenstahl in Böhmen hat ein Knecht seinem früheren Dienstgeber aus Rache einen Kettenhund vergiftet und sich dieser Tat im Wirtshaus gerühmt. Ein Gast ließ sofort zu dem Bauer, dem der Hund gehört hatte. In seiner Wut stürzte nun der Bauer in das Wirtshaus, ergriff dort ein Bierglas und warf es dem Knechte an den Kopf. Als dieser mit einem gleichen Geschosse antwortete, erhob der Bauer einen schweren Stuhl und schlug damit den Knecht nieder; dieser war nach kurzer Zeit tot. Der Bauer, ein Vater von neun Kindern, wurde verhaftet.

— Aus Pest wird berichtet: In der Nähe von Grau entsprang ein Tiger aus einer Menagerie. Auf seiner Flucht drang er in eine Schafherde ein und geriß 30 Tiere.

— (Ein Säugling mit einem Schnurrbart.) Wie die Petersburger Blätter berichten, brachte die Bäuerin Thionia Zmaiowa aus dem Dorfe Tsoino einen vier Monate alten Säugling männlichen Geschlechts in die Stadt, welchem an der Oberlippe ein respektabler Schnurrbart wächst, um den ihn mancher Einjährig-Freiwillige beneiden könnte. Der Säugling mit dem Schnurrbart wurde von einem Feiurer an Kindesstatt angenommen, wohl um als Reklame für ein Schnurrbartmittel zu dienen, wenn nicht gar als Uebungsobjekt für die Lehrlinge.

— Eine verrückte Dame ist Anita Cornfort, die Gattin des reichsten Bankiers in Saint Louis. Sie hat ihrer Rache mit Brillanten besetzte Ohrringe anfertigen lassen. Wenn die Dame ausgeht, führt sie stets die brillantengeschmückte Kasse an einer Leine mit sich. Die Ohrringe sind von einem Goldarbeiter in New York angefertigt, in echtem Golde gefaßt und kosten zweitausend Dollars. Da ein Narr sein macht, ist es wahrscheinlich, daß die Verrücktheit nachgeahmt wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. October. In der heutigen Schöffengerichtssitzung gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Bei Gelegenheit des diesjährigen Sängersfestes in Laasphehütte entstand zwischen dem Schlosser Wilhelm Sch. hier selbst und dem Maurerhandlanger Heinrich G. aus Hesselbach ein Wortwechsel, in Verlauf dessen Sch. dem G. mit einem Spazierstock verschiedene Hiebe versetzte. Als Sch. sich dann schon umgedreht hatte, ergriff G. sein Bierglas und brachte damit dem Sch. mehrere gefährliche Schläge auf den Kopf bei, sodaß Letzterer infolgedessen 8 Tage arbeitsunfähig war. Sie sind deshalb heute beide wegen Körperverletzung angeklagt. Unter Zubilligung mildernder Umstände erhält Sch. eine Geldstrafe von 6 Mark ev. 2 Tage Gefängnis und G. eine solche von 30 Mark ev. 10 Tage Gefängnis. Die Kosten haben sie gemeinschaftlich zu tragen. 2. Der Landwirth Hermann Sch. (Sicherhof) von Paderbach, welcher beschuldigt ist, am 14. September cr. 6 Hühner auf dem mit Klee bestellten Acker eines Nachbarn umherlaufen gelassen zu haben, wird kostenlos freigesprochen, da nach dem vorgelegten Uebereinsvertrage sein Adoptivvater noch bis zu seinem Tode Besitzer des übertragenen Gutes pp. ist. 3. In der Nacht vom 6. zum 7. Juli cr. wurden von ruchloser Hand im Garten des Schreinermeisters Wilhelm Fischer hier selbst auf der Buchwiese 2 Obstbäume abgebrochen, sowie die Laube mit Tisch und Bänken zerstört bezw. beschädigt. Der Verdacht lenkte sich auf den Tagelöhner Robert B. von hier, welcher in der fragl. Nacht mit seinen beiden Freunden, Maurer Ludwig Bl. jun. und Hülfsarbeiter Heinrich Sch. in der Nähe gezecht hatte. Im heutigen Termine bezeugte sich B. denn auch zu einem Geständnisse, behauptete aber, von Bl. angestiftet gewesen zu sein und die That in Gemeinschaft mit Bl. u. Sch. begangen zu haben. Letztere, welche als Zeugen geladen sind, bestreiten dies ganz entschieden, bekunden vielmehr, daß B. die That allein ausgeführt hat. Das Gericht erkennt daher auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen gegen ihn. 4. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits verurtheilte, noch nicht 16 Jahre alte Zigeuner Wilhelm Janjon aus Schwanmühlhausen belästigte am 16. Juli cr. eine des Weges von Laasphe nach Stünzel kommende Frau wörtlich und thätlich. Er erhält deshalb eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. 5. Am 17. März cr., am Tage vor der diesjährigen Militäraushebung, befand sich der militärpflichtige Wilhelm Sch. aus Hesselbach in der Wirthschaft der Wwe. Weber dortselbst. Er betrug sich dort derart ungebührlich, daß er, nachdem er mehrmals vergeblich zum Verlassen der Wirthschaft aufgefordert worden war, gewaltthätig aus dem Lokal entfernt werden mußte. Als unterdeß dann der von einem Freunde herbeigerufene Vater und der Schwager des Wilhelm Sch. hinzugekommen waren, welchen sofort Seitens des Hauseigentümers das Betreten des Hauses verboten worden war, drangen Wilhelm Sch., sein Vater Friedrich Sch., dessen Schwiegersohn Friedrich J. und dessen Stiefbruder Wilhelm D. mit Wagenspeichen und Gummischläuchen verhehen in die Wirthschaft ein und verweilten dort trotz des Protestes der Wirthin eine kurze Zeit. Sie wurden jedoch aus dem Hause gedrängt und das Haus alsdann verschlossen. Nun wurden, wie die Anklage annimmt, Seitens der Draußenstehenden fast sämtliche Fenster eingeschlagen und eingeworfen. An dem ebenfalls zertrümmerten Werkstättenfenster fand man am folgenden Morgen sehr große Blutspuren. In der Nacht aber noch hatte der Wilhelm Sch. in die Klinik nach Marburg verbracht werden müssen, wo ihm der rechte Arm amputirt worden ist. Mit größter Sicherheit ist anzunehmen, daß Wilhelm Sch. sich bei der Zertrümmerung des Werkstättenfensters die Pulsader des rechten Arms verletzt hat. Er ist dadurch für immer zum Krüppel geworden, eine harte Strafe, die sich jeder Streitsüchtige sehr zu Herzen nehmen sollte. Auch hier war die ganze Veranlassung nur der Trunk, da Wilhelm Sch. nach seiner eigenen Angabe derart

betrunkener war, daß er von dem ganzen Vorfalle nichts weiß. Die oben genannten 4 Personen sind nun heute wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung angeklagt. Wegen des letzteren Vergehens werden Friedrich Sch., Friedrich J. und Wilhelm D. freigesprochen, dagegen wegen des ersteren jeder mit 1 Woche Gefängnis bestraft. Wilhelm Sch. aber erhält wegen beider Vergehens eine Gesamtstrafe von 14 Tagen Gefängnis, indem das Gericht noch besonders hervorhebt, daß es deshalb nur auf eine verhältnismäßige niedrige Strafe gegen ihn erkannt habe, weil er durch den Verlust seines rechten Armes schon hart genug bestraft sei. 6. In der Forstdiebstahlsache des Forstreviers Banse für den Monat August 1901 war Niemand erschienen.

* Laasphe, 18. October. Auf die am 27. October cr. vom Kynologischen Verein Marburg auf dem Kampfsportplatz daselbst zu veranstaltende Herbst-Hundeschau versehen wir nicht, alle bezüglichen Interessenten auch an dieser Stelle aufmerksam zu machen. (Siehe auch Inserat.)

— Erweiterter Geschäftsverkehr. An den fünf auf den 15. October folgenden Samstagen und zwar am 19. und 26. October, 2. 9. und 16. November findet in Gemäßheit des § 139 e der Reichsgewerbeordnung vom 30. Juni 1900 ein erweiterter Geschäftsverkehr statt. Die offenen Verkaufsstellen dürfen an diesen Tagen bis 10 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

Grundbesitz, 18. October. Dem Vernehmen nach wird mit dem Umbau bezw. der Erweiterung des hiesigen vierklassigen Schulgebäudes im nächsten Frühjahr begonnen werden. Es sollen noch zwei Klassenzimmer und eine Lehrerwohnung geschaffen werden. Dadurch würde einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen.

Verschiedenes.

— Das große Loos verfallen! Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß das große Loos der letzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie verloren gegangen sei und daß kurz vor dem Verfalltermin, dem 19. August, sich bei der Berliner Lotteriedirection zwei Personen gemeldet hatten, die das mit dem Gewinn von einer halben Million gezogene Loos Nr. 19894 verloren zu haben behaupteten. Der eine Verlustanzeiger war ein Kaufmann Strumpf aus England, ihm sollte das Loos auf der Reise über den Kanal abhandeln gekommen sein, der andere war ein Kaufmann aus Lodz, der Namens seiner in Berlin wohnenden Schwägerin den Gewinn reklamirte und das Loos angeblich auf der Reise nach Rußland verloren haben wollte. Einer von den Beiden mußte also, wie die Sachlage damals stand, gekündet haben. Inzwischen hatte der Kaufmann Strumpf aus England durch einen Berliner Anwalt der preussischen Lotteriedirection den Streit verhandelt und gegen den Kaufmann aus Lodz eine Feststellungsklage anstrengen lassen, mittelst der er nachweisen wollte, daß er der alleinige und rechtmäßige Inhaber des Looses Nr. 19894 sei. Die Klage gegen die Lotteriedirection auf Auszahlung einer halben Million sollte dann folgen. Jetzt hat sich nun, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, eine tragikomische Situation herausgestellt. Während die beiden Verlustanzeiger prozessirten, stellte sich vor wenigen Tagen der rechtmäßige Inhaber des ganzen Looses Nr. 19894 bei der Lotteriedirection vor. Der arme Gläubige, ein Rentier aus der Provinz, wies seinen rechtmäßigen Besitz nach und präsentirte das mit der halben Million gezogene Loos; aber es nützte ihm alles nichts. Er hatte den Termin verpaßt, denn mit dem 19. August war auch jeder Gewinnanspruch für ihn verfallen, und mit einem nassen und einem trockenen Auge — der wohlhabende Rentier konnte den Verlust wenigstens verschmerzen — mußte er ohne die halbe Million abziehen. Daß einer verliert, eine halbe Million einzufassen, ist jedenfalls ein origineller Zug und wohl auch ein Novum in der Geschichte der preussischen Klassenlotterie. Aber, wenn Zwei sich freiten, freut sich der Dritte! Dieser Dritte ist der preussische Fiskus, der nun, nach Erledigung aller Formalitäten mit Freunden die halbe Million, die zur Zeit auf der Militärbankasse liegt, in seinen Säckel thun wird. Die Prozeßkomodie nimmt unterdessen ihren Fortgang und es wird zu prüfen sein, ob nicht wegen Betrugsversuches gegen die beiden falschen „Gewinner“ vorgegangen werden wird.

— (Bestialische That eines Schmugglers.) Dieser Tage wurde an der schlesisch-russischen Grenze von einem russischen Wachtmeister ein Schmuggler abgefaßt, als er eine größere Anzahl Schweinsblasen, die mit Spiritus gefüllt waren, über die Grenze nach Rußland schmuggeln wollte. Der Wachtmeister verurtheilte den Grenzbeamten zu befehlen, doch blieb der Beamte der Verurteilung gegenüber standhaft. Da schlug plötzlich der Schmuggler den Wachtmeister mit einer der gefüllten Blasen derart auf den Kopf, daß sie zerprang und ihr Inhalt sich über den Beamten ergoß. Schnell zündete nun der Schmuggler ein Streichholz an und setzte den Beamten in Brand, der im Nu einer Feuerfäule gleich. Hierdurch gelang es dem Unmenschen, unter Mitnahme seiner Kontrebande die Flucht zu ergreifen. Obgleich für den brennenden Grenzposten bald Hilfe zur Stelle war, so erlitt er doch so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— (Ein Kasten mit Staatsgeheimnissen.) In Rußland wird ein Kasten aufbewahrt, der fest verlockt ist und die Bemerkung trägt: „Erst hundert Jahre und sechs Monate nach meinem Tode zu eröffnen.“ Dieser Zeitpunkt muß jetzt etwa gekommen sein. Das Verlöbte des Kastens muß vor dem 12. März 1801 stattgefunden haben, aber wahrscheinlich nicht viel früher. Der Todesfall, auf den sich die Bemerkung bezog, war der des Zaren Paul I. Die damals von ihm versiegelten Papiere sind bis jetzt so geliebt. Wahrscheinlich beziehen sie sich auf die Verbindung Rußlands, Preußens und Frankreichs, gegen England, deren Zustandekommen Paul I. eifrig betrieb.

— Welch hohes Honorar die schwedische Nachtigall Sigrid Arnoldsön fordert und erhält, vermag man aus folgender Zeitungs-Mittheilung zu erkennen: Wm. Sigrid Arnoldsön unterschrieb dieser Tage ihren diesjährigen Kontrakt mit dem Kaiserl. Opernhaus zu Petersburg. Die Künstlerin wird als Stern der Truppe, wie in den vergangenen Jahren so auch diesmal, 40mal im Laufe der Saison in der russischen Hauptstadt als Gast auftreten und erhält 5000 Franken für jede Vorstellung, ein Honorar, welches seit Adeline Patti keiner Sängerin in Petersburg bejaht wurde. Sigrid Arnoldsön ist 1869 als die Tochter des berühmten Tenors Oskar Arnoldsön geboren. Sie steht in der Blüte ihrer Jugend, Schönheit und Kunst. Friedrich von Bodenstedt widmete der Sängerin schon im Jahre 1890 folgende Verse:

Dein Name will sich deutschem Reim nicht fügen,
Doch du bist selbst ein schönereim Gedicht
Von edlem Bau und feingehewungenen Zügen,
Verkündet durch glutvoller Augen Licht.

Du weckst, erhebt Dein Gauch sich zum Gesange,
In jedem Herzen reinen Wiederhall;
Ob deiner Stimme feinstem, vollstem Klange
Geht Du mit Recht die „schwedische Nachtigall“.

— Die Lebensdauer der Vögel. Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß von den Vögeln der Rabe das höchste Lebensalter erreiche, und daß ihm in dieser Beziehung am nächsten der Königs-Adler stehe. Bei einer sorgfältigen Untersuchung dieser Frage wurde aber nicht nur die Unrichtigkeit dieser Annahme festgestellt, sondern es ergab sich das erstaunliche Resultat, daß der Kaiser der Lebensdauer einem Vogel zukommt, von dem dies wohl niemand erwartet haben wird, nämlich unserer braven Hausgans. Es wurde festgestellt, daß eine Gans das respectable Alter von 80 Jahren erreicht hat; zum Festhalten dürfte dieser Greis sich allerdings nicht mehr gut eignen haben. Bei einer Schleier-Gans wurde ein Alter von 68 Jahren festgestellt, dann erst kam ein Rabe von 59, und demnach allerdings ein Adler von 54 Jahren. Also die Gans schlug das nächstälteste Thier um volle

12 Jahre. Interessant ist dabei, daß die drei ältesten dieser Vögel weiblichen Geschlechts waren. Bekanntlich ist durch Statistiken erwiesen, daß auch beim Menschen das weibliche Geschlecht im allgemeinen das höhere Lebensalter erreicht.

— Der „Dergel.“ Nicht nur in der Schriftsprache, sondern auch in der mündlichen Rede werden oft Worte abgekürzt und durch Buchstaben ersetzt. Aus einer solchen Abkürzung brachte ein kleiner Junge wirklich ein lebendes Wesen, einen Dergel, zustande. Er hatte in dem Lehrbuche der Naturgeschichte gelesen: In den Raubthieren gehören: der Löwe, der Tiger, der Leopard und dergl. Singvögel sind: die Nachtigall, Amsel, Drossel, Fink und dergl. Als nun einmal der Schulinsektor in der Schule bei einer Prüfung nach solchen Thieren fragte, erhebt sich endlich noch zum Schluß unter Kleiner: er weiß immer noch ein Thier, den Dergel. Der Schulinsektor, der dieses Thier nicht kennt, aber anfänglich schweigt, fragt endlich erkaunt den Lehrer, was für ein Thier das denn eigentlich sei, und erhält nun die Aufklärung der seltsamen Antwort.

— Scherzfragen. 1. Was hat ein guter Schauspieler mit einem zur Wache kommandirten Soldaten gemein? 2. Was macht jemand, der in den Schnee fällt? 3. Worin ist eine Frau einem Oberleutnant ähnlich? 4. Welches ist der Unterschied zwischen einem abgezogenen Hahn und der Wahrheit? 5. Wie heißt das Gegenstück von folgendem Satz: „Halblaut gackert sie?“ 6. Welches ist der Unterschied zwischen einem Briefträger und einer Fensterhebe? 7. Welche Waare hat wohl die meisten Abnehmer? 8. Welcher Unterschied ist zwischen einer Hundehütte und dem Eiselthurne?

„achsoh ugh 's 'mup 'L
„ah hnyy uuvq“ qun „ha hahp“ agahajhuß ag 'a „hahp
uuvq“ qun „ha hnyy“ agahajhuß ag 'a „agahajhuß“ ag
hnyy hnyy hnyy 'a „agahajhuß“ hnyy hnyy ag qun „ag hnyy
hnyy ag 'a „hnyy“ ag hnyy hnyy ag hnyy hnyy „hnyy
hnyy 'a „hnyy“ agahajhuß agahajhuß agahajhuß
— Bei der Wahl eines Kindes schlug ein Junge das Kanonenlied vor. Er meinte: „Wie kann ohne Wonne keinen Glanz ich sein“.

Zwangsversteigerung

Montag den 21. October
cr., Vormittags 9½ Uhr
werde ich in Vermerzhäusen
1 Kuh
meistbietend und gegen baare Zah-
lung öffentlich versteigern.
Versammlung beim Vorsteher.
Laasphe, den 18. October 1901.
Altstötter,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Montag den 21. Octo-
ber cr., Vormittags 10
Uhr, werde ich in Feudingen
folgende Gegenstände meistbietend
und gegen baare Zahlung öffentlich
versteigern:
3 Kinder, 1 Kalb, 2 Nähma-
schinen, 2 Ziegen, ca. 20 Ctr.
ungedroschenen Hafer, ca. 30
Ctr. Heu.
Versammlung beim Wirth
Heinrich.
Laasphe, den 18. October 1901.
Altstötter,
Gerichtsvollzieher.

Lehrling

zum sofortigen Eintritt für unser
Colonial-, Manufacturwaaren- und
Baumaterialiengeschäft gesucht von
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Das Allerneueste in Herren- und Burschen- Anzügen

in nur besserer Waare, und nach
den neuesten Mustern gearbeitet,
von 15 bis 40 Mark.
Herren-Überzieher und Kragen-
Mäntel von 15, 18, 20 bis 36
Mk. Kinder-Überzieher von 3
Mk. an, Voden-Joppen von 7 Mk.
an, Herren-Jacken von 4 Mk. an
u. s. w. Außerdem verkaufe ich
einen großen Posten Wollwaaren
und Kleiderstoff: bedeutend
unter Preis.
Laasphe. S. Bettelheiser.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehle Kaisers Brust-Caramellen
zu 25 und 10 Pf. sowie Zwiebel-
Bonbons. Ferner empfehle Roth-
wein in ganzen und halben Flaschen,
Himbeersaft und Honig, Cacao,
Loose und in Büchsen, Cakes, Kinder-
Biscuits u. s. w.
Laasphe. C. Schröder.
Conditor.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

20. Sonntag nach Trin., 20. October.
10 Uhr: P. Stenger (Verlebung). Kol-
lette für die Diakonienanstalt
Duisburg.
10 Uhr in Niederlaasphe Abendmahlsfeier:
P. Adams.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am 4. November cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Belehrungsplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Zonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Verieburg und Laasphe, 12. September 1901.

Das Cutorium der Winterschule.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M., in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Kölln's Mast-Futter

Schlacke und Markte
Kölln's Mastschrot für Schweine
Kölln's Kuschrot für Rindvieh

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mastung notwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nahrungseffekt abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zuzusatz anderer Kraftnahrungsmittel unnötig ist; es ist dabei nicht mehr nötig, 4-6 Sorten Kraftnahrungsmittel vorrätig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nahrungswert von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futterarten gegenüber um 9-11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchtrag sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke. In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann Ludwig Dresler, Laasphe.
Mühlenbesitzer Jacob Freude, Feudingen.
S. Madenbach, Mühlenhandlung, Schameder.
Ludwig Pfisterbach, Grndtebrück.
Ludwig Strohmann, Bäckerei, Grndtebrück.
August Schäfer, Niederlaasphe.

Den Empfang sämtlicher

Winterschuhwaaren

in reichhaltiger Auswahl, für Herren, Damen, Mädchen und Kinder, sowie Gummi-Neberschuhe in prima russischer Waare, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Laasphe **Friedr. Schäfer.**

Wilh. Schröder, Laasphe

Kirchplatz 4,
empfiehlt für die Herbst- und Winter-Saison sein Lager in
sämmlichen fertigen Schuhwaaren.

Zeige hiermit den Empfang
sämmlicher Schuhwaaren für die Herbst-
und Wintersaison

ergebenst an.
Besonders empfehle eine schöne Auswahl in Knietiefeln, Schafstiefeln, Arbeitsschuhen, Zug-, Knopf- und Schnürtiefeln, Gummi-Neberschuhen und Pantoffeln in prima Ausführung, äußerst billig.

Laasphe **Carl Wehn Wwe.**

Empfehle alle Sorten

**Hausbrandkohlen, Rußkohlen I und II,
stückreiche melirte Kohlen,
Anthracitrußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,
(für Amerikaner- und Füllöfen), sowie
la. Schmiedekohlen.**

Führe nur allerbeste Qualitäten.
Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
Wenn Sie ein wirklich gutes
Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**
von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Kynologischer Verein, Marburg (Lahn), E. V.

Unsere II. Herbstschau von Hunden aller Rassen

findet am
27. October cr., von Morgens 10 Uhr ab
auf dem Kampfgraben statt.

Anmeldeformulare durch den ersten Schriftführer:

Dr. C. Hausfult, Marbach 43.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein Lager in
warmen Schuhen und Stiefeln.
Ebenso halte stets echt russische Gummiüberstiehe, sowie
hohe Filzschuhe mit Holzsohlen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

HAGELAUER'S Boonekamp,

von Fachverständigen als gut anerkannt,
aus Kräutern und Wurzeln destilliert von

Karl Hagelauer, Th. Siebel & Cie.

Siegen (Westfalen).

Dieser heilkräftige aromatische Magenliqueur enthält nur die Extracte
derjenigen Vegetabilien, die fast ausschließlich zur Herstellung von Arzneien für
Magenerkrankungen und Krankheiten, welche auf die mangelhafte Thätigkeit
des Verdauungsapparates zurückzuführen sind, verwendet werden. Man bedient
sich daher dieses vorzüglichen Tafelliqueurs mit seiner stark anregenden, belebenden
und magenstärkenden Wirkung zum Schutze gegen Verdauungsstörungen und
Appetitlosigkeit.

Marke gesetzlich geschützt.

Zu haben in den meisten Hotels, Restaurants und Gast-
wirtschaften der Kreise Siegen, Wittgenstein, Altkirchen, Dillkreis,
Westerburg, Ober- und Unterwesterwald, Bochum und Olpe.

Echte Holländer Blumenzwiebeln,

wie Syazinthen, Tulpen, Torretten empfiehlt zu äußerst billigen
Preisen

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 21. Oktober
in Laasphe, Restaurant Acker-
mann (zum Schloßberg) anzuweisen.

Kramer

aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Schulze-Patronen

in neuer Sendung und Füllung
vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Dessert- u. Stärkungswine
**Malaga, Sherry,
Portwein**

untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrößen bei:
Laasphe. **L. Hoch,
Conditorei.**

Die sparsame Hausfrau verwendet

Maggi's
zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse Salate
u. s. w. -- Wenige Tropfen
genügen. -- Angelegentlichst em-
pfohlen von
Laasphe. **G. Bollmar.**

Ausverkauf.

Um mit meinem Lager in Por-
zellan so rasch wie möglich zu
räumen, verkaufe ich zu und unter
Einkaufspreis und find noch
Kaffeefervice, Waschkervice,
Suppenterrinen u. s. w. vor-
rätig.

Salomon Deutsch,
Laasphe.

Baupolizei- Verordnungen

für den Regierungsbezirk Krensberg
vom 24. November 1900 nebst den
zugehörigen Regierungs-Polizei-
Verordnungen vorrätig bei
Laasphe. **A. Imgardt.**

Hessische Brat-Gänse

frisch geschlachtet, à Pfd. 50-60
Pfg., empfiehlt

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Kalender pro 1902:

Lahrer Hinkende Gote	30 Pfg.
Deutscher Kaiserkalender	50 "
Reichs Volkskalender	25 "
Kaiserswerther Kalender	40 "
Payne's Familienkalender	50 "
Reichsbote	40 "

und viele andere, beliebte Kalender,
sämmlich mit Marktverzeichnis,
vorrätig bei
Laasphe **Hermann Jung,**
Buchhandlung.

Früh eingetroffen:
Stollwerck's Chocolate

in allen Sorten und Packungen.
Frühstücks-Chocolate mit Vanille
von 20 Pfg. an bis zu 1 Mk.
ferner

Adler-, Milch-, Familien-
und Rheinania-Chocolate etc.
empfiehlt
Laasphe **Fr. Frank,**
Conditorei.

Hausverkauf

Am Samstag den 19. Ok-
tober cr., Abends 8 1/2 Uhr
werde ich das dem Salomon
Deutsch vormals David Nagel
gehörige Wohnhaus mit Anbau
und Hofraum, Königstraße Nr.
18 belegen, öffentlich meistbietend
unter den im Termin bekannt zu
gebenden Bedingungen verkaufen.
Laasphe, 17. Oktober 1901.

Hofheim,

Auctions-Commissar.

Briketts

hat abzugeben
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße.

Für einen Haushalt mit einem
Kinde wird per 1. November ein
ordentliches, junges

Mädchen

gesucht.
Frau Gerichtsvollzieher Menne,
Fredeburg i. Westf.

Ein älteres ordentliches

Mädchen

per sofort gesucht zur Stütze einer
kränklichen Frau und Beaufsich-
tigung der Kinder.

Familiäre Behandlung und guter
Lohn.

Angebote nebst Zeugnisabschriften
unter E. H. 100 an die Exped.
d. Bl. erbeten.

Suche auf sofort 2 tüchtige

Schuhmachergezellen

bei hohem Lohn und auf dauernde
Stellung.

August Schröder,
Siegen, Hagenerstr. 39.

Ein anständiger Junge, welcher
Luft hat, das Schneider-
handwerk zu erlernen, wird ge-
sucht von

Wilh. Sommerhausen,
Feudingen.

5-6 Wagen guten Strohdünger

hat abzugeben
Laasphe **Moritz Burg.**

Eine neue Sendung

Capas, Kragen, Jaquetts usw.
in den neuesten Mustern und
Farben empfiehlt zu den billigsten
Preisen
Laasphe **S. Bettelheiser.**

Kalender

für 1902 sind in großer Auswahl
vorrätig.
Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Neuheiten in Stickereien und Sandarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen,
empfehle solche sowie Sticksche,
Stickbaumwolle, nordisches Stickgarn,
Ternbaumwolle, Häkelgarn und Strick-
wolle zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. **J. J. Metz.**

Inhaber August Metz.

Das Einrahmen von Bildern.

als Confirmationscheinen, Militär-
bilder, Photographien, Brautkränze
u. s. w. wird billigst und rasch
ausgeführt von

Hermann Jung,
Laasphe.

NS. Sämmtliche von mir ein-
gerahmten Bilder sind vollständig
gegen Staub geschützt.

Garnaschen

in Leder, Loden und Segeltuch, in
großer Auswahl, empfiehlt zu den
billigsten Preisen
Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königsstraße.

Hierzu Nr. 42 des Illust. Familienbl.